Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Sonnabend, den 5. Juni 1886. Nr. 257.

Deutschland.

Berlin, 4. Juni. Dem Bundesrath ist der Bericht des Justizausschusses über die zwischen dem Fürsten von Waldeck und den waldeckschen Ständen schwebende Streitigkeit wegen Heranziehung des Domanial-Stammvermögens zur Bezahlung der „Rothschild'schen Amortisationsgelder" zugegangen. Der sehr umfassende Bericht schließt mit folgendem Antrage:

„Der Bundesrath wolle beschließen: 1) es sei die Replik des Bevollmächtigten der waldeckschen Stände vom 1. April v. J. Seiner Durchlaucht dem Fürsten von Waldeck und Pyrmont in Abschrift zur Kenntniß mitzutheilen; 2) es sei anzuerkennen, daß hier eine nach Artikel 76 Absatz 2 der Reichsverfassung zu behandelnde Streitigkeit vorliege; 3) es sei den Streitstheilen vorzuschlagen, die obwaltende Differenz der schiedsrichterlichen Entscheidung des Reichsgerichts zu unterbreiten."

— Die Branntweinsteuer-Kommission des Reichstages hat heute die ganze Vorlage (auch die Beschlüsse erster Lesung) abgelehnt. Zur Feststellung des Berichts ist die nächste Sitzung der Kommission auf den 22. Juni anberaumt.

— Wie ein Privattelegramm aus Paris dem „B. T." meldet, hat der dortige Gemeinderath den Beschluß gefaßt, eine Kommission von elf Mitgliedern behufs Studiums der Stadtbahn nach Berlin zu entsenden.

— Der Konsularvertrag zwischen Deutschland und Rumänien ist gestern hier unterzeichnet worden.

— Fürst Bismarck wird, wie es jetzt heißt, seinen Landaufenthalt in Friedrichsruh vorläufig nicht aufgeben und an dem Rest der Parlaments-Session sich nicht betheiligen. Auch Graf Herbert Bismarck, Staatssekretär im Auswärtigen Amt, soll vorläufig noch in Friedrichsruh verbleiben, um sich erst später in ein Seebad zu begeben.

— Ueber König Ludwig melden die Münchener „N. Nachr." unterm 2. Juni: Der König ist heute Nacht von Linderhof in Hohenschwangau eingetroffen. Die zwei Beamten des Kabinets-Sekretariats befinden sich in Berg. Nach einem neuen Kabinets-Sekretär wird gesucht.

— Zu den Arbeitseinstellungen schreibt die „Magd. Ztg.": Die trübe, kalte Winterzeit liegt noch frisch in unser Aller Gedächtniß. All zu lange währte die durch die Witterung gebotene Pause aller öffentlichen Arbeit und mit ihr die Noth und das Elend in zahlreichen auf solche Arbeit angewiesenen Familien. Jetzt ist allenthalben Gelegenheit zu gutem Verdienst, jetzt sind die schönen langen Tage des sauren Schweißes, aber auch des reichlichen Lohnes, jetzt ist aber auch die Zeit, in der der Arbeiter etwas vor sich bringen, für die Miethe, für Kohlen, für die Wintervorräthe, in der er einen Nothgroschen zurücklegen soll. Und was sehen wir jetzt? Ein Bau nach dem anderen wird gesperrt, die Arbeiter feiern. Unrecht, ja sündlich scheint es uns, die schöne Arbeitszeit so nutzlos zu vergeuden, aus der Streikkasse ein müheloses Stipendium zu beziehen oder Zeit und Geld auf der Landstraße zu verlaufen, um Arbeit zu suchen, die hier reichlich vorhanden ist. Und ehe man sich versieht, steht der Herbst mit den kurzen Tagen und der Winter, wo die Arbeit aufhört, und die Noth wieder anhebt, vor der Thür.

Und wozu das Alles? Um einen der abscheulichsten sozialdemokratischen Lehrsätze durchzuführen: daß jeder Arbeiter gleichen Lohn verdiene. Wir gestehen, diesen Satz, so oft er uns in der Theorie begegnet ist, verabscheuungswerth gefunden zu haben. Hier in der nüchternen Praxis finden wir ihn erst recht so. Der Eine ist doch fleißiger als der Andere, dem Einen geht doch die Arbeit flinker von der Hand als dem Andern, der Eine ist doch geschickter, zuverlässiger, treuer als der Andere. Soll da Jener nicht mehr Lohn empfangen als Dieser, da er doch mehr und Besseres schafft, dem Unternehmer, dem Bauherrn mehr nützt? Wenn heute der langsamste und ungeschickteste Junggeselle 4 M. für den zehnstündigen Arbeitstag bekommt, was ist da natürlicher, als daß der flinkere, geschicktere, erfahrenere Altgeselle 4,50 M. und mehr bekommt? Sofort geht aber die Agitation wieder von vorn los. Das wird die Schraube ohne Ende. Soll aber durchaus der flinke, geschickte Arbeiter nur denselben Lohn erhalten, wie der langsame, ungeschickte, so heißt das gradezu eine Prämie aussetzen für langsame und ungeschickte Arbeit. Denn wer wird noch ein Kubikmeter Mauerwerk in einer gewissen Zeit fertigen, während der Nachbar blos ein halbes oder zwei Drittel schafft? Auch hier ist die Grenze, zu der man im Laufe der Zeit in der Herabminderung der Quantität und Qualität des Geleisteten allmälig kommen müßte, nicht abzusehen. Also jedes Mal eine Schraube ohne Ende: dort eine aufwärts mit dem Lohn, hier eine abwärts in der Leistung. Das ist die Folge der gleichen Lösung für Alle; wo sie hinführt, mag Gott wissen.

Aber, sagen die Agitatoren, der eine wie andere Geselle muß doch die gleiche Summe zahlen, sich zu kleiden, zu ernähren, muß Steuern entrichten? Die Steuer stuft sich nach dem Einkommen und den Familienverhältnissen ab. Wer aber sagt, daß der langsame, ungeschicktere Arbeiter sich eben so kleiden und ernähren soll wie der flinkere, geschicktere? Das soll eben der Sporn sein, der Jenen antreibt, es Diesem wo möglich gleich zu thun. Wer giebt dem jüngeren Kaufmann, Ingenieur, Beamten 2c. die Mittel, sich gleich gut wie sein besser gestellter Kollege zu ernähren, zu kleiden. Noch dazu ist die Abstufung im Lohne vielfach eine solche, die den jüngeren, unerfahreneren, weniger geübten Gesellen unter die Erfahrung und Uebung des älteren, durch längeres Arbeitsverhältniß mehr in die Geschäftsgewohnheiten seines Meisters eingelebten Gesellen stellt. Wie natürlich also, daß der ältere Geselle sich etwas besser steht, das ist ja in jeder Lebensstellung so, der Mensch muß eine Verbesserung seiner Lebenslage vor sich sehen, und eine solche, welche er durch eigene Arbeit verdient.

Darum hoffen wir und wünschen, daß die Aelteren, Besseren und Tüchtigeren unter den Gesellen für die Forderung der sozialdemokratischen Agitatoren auf gleichen Lohn für Alle nicht eingehen, oder sich von derselben zeitig lossagen. Ist doch diese Forderung eine, die dem Gebiete der sozialdemokratischen Verhetzung angehört, die aber mit der nüchternen Praxis des täglichen Lebens nicht zusammenpaßt und auf das Allerschärfste zurückgewiesen werden muß. Die Meister, welche diesem wüsten Terrorismus kräftig und standhaft entgegentreten, machen sich um die Allgemeinheit wohl verdient.

— In Newyork ist vorgestern das Urtheil gegen Johann Most verkündet worden; es lautet auf 12 Monate Kerker und 500 Dollar Geldstrafe. Der Richter sprach sein Bedauern darüber aus, daß es keine höhere gesetzmäßige Strafe gebe; er halte Most für den größten Schurken, den er je gesehen habe. Die Anarchisten Braunschweig und Schenk wurden zu je neun Monaten Kerker, Braunschweig außerdem noch zu 250 Doll. Geldstrafe verurtheilt.

— Im englischen Unterhause sprach gestern Gladstone die Hoffnung aus, das Haus werde sich dahin einigen, über die irische Verwaltungsbill am Montag abzustimmen. Parnellitische und radikale Deputirte riefen: Dienstag! Es sprach sodann der irische Abgeordnete O'Connor. Nach achtstündiger Debatte wurde die Berathung auf heute vertagt. Im Laufe der Debatte forderte der Staatssekretär für Irland, Morley, diejenigen, welche das Schicksal der Vorlage in der Waage hielten, auf, die ernsten Folgen ihres Votums wohl zu bedenken. — Einem Telegramme zufolge würde die Abstimmung möglicherweise erst Ende der nächsten Woche erfolgen, da man von allen Seiten bemüht ist, schwankende Abgeordnete umzustimmen. Die ministeriellen Einpeitscher setzen zu diesem Zwecke Himmel und Erde in Bewegung. Die „Daily News" schreibt, es wäre absurd, die Wahrscheinlichkeit einer Niederlage in Abrede zu stellen. Es würde indessen auf dieselbe die sofortige Auflösung des Parlaments folgen und viele Liberale würden dann ihre Sitze verlieren. Diese Drohung soll eine Hauptwirkung ausüben.

— Die Kommission für die Vorlage betreffend die Ausweisung der Prinzen hat, wie aus Paris gemeldet wird, den Text ihrer Beschlüsse noch nicht formulirt, somit konnte sich der gestrige Ministerrath noch nicht damit beschäftigen.

— Die überseeische Auswanderung aus dem deutschen Reich über deutsche Häfen und Antwerpen ist nach dem neuesten „Monatsheft zur Statistik des deutschen Reiches" erfreulicher Weise im April cr. wiederum erheblich geringer gewesen, als in den Vorjahren. Es wanderten nämlich nur 10,442 Personen aus gegen 20,022, 28,391, 27,338, 33,194, 32,807 und 16,367 in dem entsprechenden Monat der Vorjahre bis 1880 zurück. Die Zahl der seit Beginn dieses Jahres bis Ende April ausgewanderten Personen beträgt 22,883, wogegen in den ersten 4 Monaten des Jahres 1885 37,347, des Jahres 1884 58,173, des Jahres 1883 55,629 und des Jahres 1882 74,787 Personen auswanderten. Von den Auswanderern des laufenden Jahres entfallen 16,318 auf Preußen, 2175 auf Baiern, 911 auf Würtemberg, 626 auf Baden, 622 auf Sachsen, 424 auf Hamburg, 374 auf Hessen u. s. w. Unter den preußischen Provinzen stehen oben Pommern mit 3198, Westpreußen mit 2896 und Posen mit 2319 Auswanderern. Diese drei dünn bevölkerten Provinzen, deren Einwohnerzahl nicht ganz 10 Prozent der Bevölkerung des deutschen Reiches ausmacht, nehmen mithin fast 37 Prozent der gesammten deutschen Auswanderung für sich in Anspruch.

— In Athen ist der französische Gesandte, Graf Mouy, wieder eingetroffen.

Dem amtlichen Bericht Achmed Ayub Paschas zufolge stellen sich die türkischen Verluste in den jüngsten Treffen an der Grenze auf 7 Offiziere und 160 Mann an Todten und 13 Offiziere und 162 Mann an Verwundeten. In dem Bericht wird hinzugefügt, daß die Griechen 1161 (soll wohl heißen 161) Mann auf ottomanischem Gebiet beerdigten, und die griechischen Gefangenen aus 1 Major, 2 Kapitänen, 6 Lieutenants und 310 Gemeinen bestehen. Sämmtliche Gefangenen sind auf Befehl des Sultans nach den Baracken in Saloniki gesandt worden, wo sie dieselben Rationen wie die türkischen Soldaten erhalten. Die Mehrzahl der Gefangenen fiel bei Nezeros in die Hände der Türken.

Die ottomanische Kommission zur Revision des organischen Statuts von Ostrumelien hat ihre Arbeiten zum Abschluß gebracht und ihren Bericht dem Großvezier überreicht. Die ottomanischen

Feuilleton.

Die Revanche eines Kaisers.

(Aus der Berliner Gerichts-Zeitung.)

Daß schöne Künstlerinnen durch die überschwenglichen Huldigungen des Publikums leicht eitel und übermüthig werden, ist eine alte Erfahrung. Eine solche verhätschelte Diva wähnt nur zu oft, daß ihre Macht über die Herzen der Männerwelt eine unbeschränkte, daß sie die erste Größe ihres Faches und als solche völlig unvergleichlich und unersetzlich sei, und glaubt, sich in Folge dessen alle Kaprizen gestatten zu dürfen. Oft gilt aber auch hier das Sprüchwort: Hochmuth kommt vor dem Fall, wie dies unter anderem durch nachfolgende kleine, von Charles Gueullette überlieferte Episode aus der Bühnenwelt des ersten Kaiserreichs lehrt.

Damals glänzte eine sehr hübsche und begabte Schauspielerin namens Etienette Bourgoin als ein Stern ersten Ranges im Theatre Francais, welche das Publikum vor den übrigen an dieser Bühne wirkenden berühmten Künstlerinnen bevorzugte, so daß es kein Wunder war, wenn der reizenden jungen Dame, um deren Gunst sich die reichsten und vornehmsten Herren bewarben, diese Huldigungen zu Kopfe stiegen.

Napoleon I. war zum Kummer seiner Gemahlin Josephine bekanntlich durchaus nicht unempfindlich gegen die Reize hübscher Schauspielerinnen und die niedliche Etienette hatte längst sein Augenmerk erregt, ohne daß er dies jedoch bisher in anderer Weise kundgethan als durch gelegentliche Anspielungen und Ausfälle Chaptal, dem Minister des Innern, gegenüber, welcher der begünstigte Liebhaber von Mademoiselle Bourgoin war. Der mächtige Imperator erzeigte seinem Minister nicht gerade die Ehre, auf ihn eifersüchtig zu sein; aber es ärgerte ihn doch unwillkürlich, daß ein Anderer sich der Gunst einer Dame erfreute, die ihm selbst gefiel.

Eines Tages unterbrach er einen Vortrag des Ministers durch die plötzlich hingeworfene Bemerkung:

„Nun, wie steht's mit Fräulein Bourgoin?"

Und als Jener ihn ganz verwirrt anschaute, fuhr er fort:

„Nur keine Ausflüchte, sagen Sie mir offen: Glauben Sie an ihre Treue?"

„Ohne Zweifel, Sire, ich hoffe, oder vielmehr ich bin gewiß, daß Fräulein Bourgoin mir keinen Nebenbuhler geben wird."

„Nein, nehmen Sie nichts zurück; das „ich hoffe" genügt mir; wissen Sie, was die Beständigkeit betrifft, da taugen die Frauen alle nicht viel, und die Schauspielerinnen gar nichts!"

„Ew. Majestät ist sehr streng", entgegnete der Minister, „ich bitte aber dennoch, eine Ausnahme zu machen zu Gunsten . . ."

„Ihres Idols wohl gar? Ei, mein armer Chaptal, die ist nicht weniger trügerisch und wetterwendisch als alle anderen. Ich möchte mich anheischig machen, Ihnen persönlich den Beweis zu liefern, wenn die Staatsangelegenheiten mir dafür Zeit ließen. Doch zwischen uns handelt es sich um ernste Dinge, lassen wir also solche Bagatellen und kehren wir zu unserem Gegenstande zurück."

Der Minister konnte jetzt seinen Vortrag beenden. Nachher begab er sich von Saint Cloud sofort zu seiner theuern Etienette, die er sehr beschäftigt fand; denn sie hatte versprochen, am folgenden Tage auf dem kleinen kaiserlichen Privattheater in Schloß Malmaison aufzutreten, und war gerade bei der Auswahl ihres Kostüms.

Chaptal berichtete ihr, was der Kaiser über sie geäußert habe, worüber die verwöhnte Künstlerin in den heftigsten Zorn gerieth.

„Der eitle Geck", rief sie höchst respektwidrig, „er bildet sich also ein, ich würde glücklich sein, das Schnupftuch aufzuheben, das er mir hinzuwerfen geruht? Ich müßte mich ja selbst verachten! Er soll mir nur kommen, dieser nette Sultan, und was sein Theater in Malmaison angeht, so mag er sehen, wie er damit ohne mich zu Stande kommt!"

Nun bekam aber Chaptal keinen kleinen Schrecken und sah, daß er sehr unvorsichtig gewesen war. Vergeblich jedoch stellte er der Dame vor, daß es geradezu eine Beleidigung sei, wenn sie sich auf die erhaltene Einladung hin weigere, vor der Kaiserin zu erscheinen; alle Bitten und Beschwörungen vermochten den niedlichen Trotzkopf nicht umzustimmen, der dabei blieb:

„Ich gehe nicht nach Malmaison!"

Sie blieb denn auch wirklich aus, und die Folge war, daß Napoleon, der niemals viel Umstände machte, sie am folgenden Morgen arretiren und nach Sainte Pelagie bringen ließ, um dort während der über sie verhängten Strafhaft über die Eitelkeit ihrer Prätensionen nachzudenken.

Damit war der Kaiser aber nicht zufrieden: er wollte sie als Weib kirre machen, wie er den Trotz der Künstlerin gebrochen hatte, obwohl jenes viel schwieriger war, da diese brutale Verhaftung die schöne Etienette natürlich noch viel weniger zu Gunsten des Monarchen gestimmt hatte.

Das erhöhte aber gerade noch sein Verlangen, und um ganz sicher zu gehen, nahm er das erste diplomatische Genie der alten Schule, Talleyrand, zu Hülfe.

Der Fürst v. Benevent erschien eines schönen Tages, von Talma eingeführt, bei der verführerischen Schauspielerin, die er mit Schmeicheleien und Komplimenten überhäufte. Nachdem er so den Boden vorbereitet hatte, brachte der Oberkammerherr des Kaisers die Rede gewandt auf seinen Gebieter und rühmte dessen Genie. Es sei kein Wunder, meinte er dann wie beiläufig, daß, wie alle Welt, so auch die Schauspielerinnen darauf versessen seien, einen gnädigen Blick dieses Heros zu erhaschen.

„Verzeihung, Exzellenz", fiel ihm da Fräulein Bourgoin hochfahrend ins Wort. „Die Dummheiten meiner Kolleginnen gehen mich nichts an. Was mich aber betrifft, so muß ich Ihnen sagen, daß mich weder die Blicke noch die ganze Persönlichkeit Ihres Korsen je gereizt haben!"

„Ich bin davon überzeugt, und eben diese

Delegirten werden daher bald zum Ausbruch bereit sein, um mit den bulgarischen Vertretern in Rumelien zusammenzutreten.

— Der Madrider „Imparcial" veröffentlicht eine den Botschaftern am 18. Mai zugestellte Note, in welcher der Sultan von Marokko gegen das Einlaufen europäischer Schiffe in Häfen ohne Zollämter protestirt und hervorhebt, die Schiffe würden sich hierdurch Gefahren aussetzen, ohne daß sie deshalb Reklamationen erheben könnten. Es scheint, daß das bekannte Abenteuer des Herrn Dr. Jannasch und seiner Genossen den Anlaß zu dieser Erklärung gegeben hat.

— Vom 1. Juni an ist, wie die „Gaz. Tor." meldet, ganz plötzlich auf dem Thorner Bahnhofe ein Paßrevisions-Büreau „nach russischem Muster" eingerichtet worden. Jeder von jenseits der Grenze kommende Reisende hat seinen Paß vorzuzeigen, auch wird das Handgepäck auf dem Bahnhofe einer Revision unterworfen. „Was soll das bedeuten? Was soll das werden?" fragt der „Dziennik Pozn." — weder das preußische, noch das deutsche Gesetzbuch kenne einen Paßzwang.

— Einige Pariser Zeitungen erwähnen eines Gerüchts von dem Ausbruch einer Revolution auf Madagaskar. Wie die „Agence Havas" sagt, ist bei dem Ministerium des Aeußeren keine Nachricht eingelaufen, welche dieses Gerücht bestätigte. Die letzten amtlichen Berichte vom 6. Mai d. J. bezeichnen die Lage daselbst als vollkommen befriedigend. Dem entgegen stehen aber Privatnachrichten, nach denen unter den Bundesgenossen der Franzosen im Kriege gegen die Howas, den Sakalawen, schon seit einiger Zeit mindestens starke Mißstimmung gegen Frankreich herrscht.

Ausland.

London, 2. Juni. (Voss. Ztg.) Zwischen Lipp' und Kelchesrand droht die Home Rule-Vorlage zum Scheitern zu kommen, da die Anhänger Chamberlain's mit großer Mehrheit beschlossen haben, gegen den Gesetzentwurf zu stimmen. So weit Berechnungen sich überhaupt anstellen lassen, scheint dessen Schicksal jetzt besiegelt. Zwar läßt sich mit absoluter Sicherheit auch jetzt noch nicht an diese Art der Entscheidung glauben, weil es sich nach den zuverlässigeren Berichten über den Hergang in der Versammlung der radikalen Dissidenten herausstellt, daß nicht auf Chamberlain's Anregung, sondern gegen dessen ausdrückliche Empfehlung sich die Mehrheit für die Verwerfung entschied. Chamberlain soll vor der gestrigen Versammlung mit Hartington in Verbindung getreten sein, um ein Einvernehmen mit ihm auf der Grundlage der Stimmenthaltung aller liberalen Dissidenten zu erzielen. Diese Thatsache ist deshalb so bemerkenswerth, weil die Ausführung der Stimmenthaltung nothwendigerweise zur Genehmigung der Vorlage in zweiter Lesung geführt haben müßte, da die Gladstonianer und Parnelliten den Konservativen um 80 Stimmen überlegen sind; selbst die Vereinigung der Whigs mit den Konservativen würde nur 50 Stimmen mehr in die Wagschale geworfen haben. Die Stimmenthaltung der Anhänger Chamberlain's allein würde also zu Gunsten der Annahme in's Gewicht gefallen sein. Trotzdem Hartington jedwedes Eingehen auf Chamberlain's Vorschlag abgelehnt hatte, machte derselbe dennoch den Versuch, seinen Gesinnungs-Genossen die Enthaltung von der Abstimmung zu empfehlen. Gegen diese Ansicht entschied indeß für die Ablehnung ein Brief John Bright's, der zwar auch der Enthaltung von der Abstimmung das Wort redete, aber dabei inkonsequenter Weise selbst gegen das Gesetz stimmen zu wollen erklärte; ferner eine Rede Trevelyan's, der mit etwa anderthalb Dutzend Anhängern Hartington's in der Versammlung erschienen war und es für eine Muthlosigkeit erklärte, wenn man sich scheue, Farbe zu bekennen. Um die Meinungen genau klar zu stellen, wurde zuerst darüber abgestimmt, wie viel Anwesende für Enthaltung von der Abstimmung seien. Es erhoben sich 13 Hände. 35 erklärten sich für Ablehnung und 3 für Annahme der Vorlage. Dann wurde nochmals über das Verhalten der gesammten Partei abgestimmt und da erklärten sich 45 für Ablehnung, also noch 8 von Denjenigen, die im Prinzip die Stimmenthaltung für richtiger halten. 4 von den letzteren blieben aber bei ihrem Entschluß der Stimmenthaltung stehen und jene 3 wollten sich gleichfalls von ihrem Vorhaben, für das Gesetz zu stimmen, nicht abbringen lassen. Es ist hervorzuheben, daß verschiedene Radikale, die durch Gladstone's Erklärungen in der Partei-Versammlung für die Annahme der Vorlage sich hatten bestimmen lassen, überhaupt nicht an der Chamberlain'schen Versammlung Theil nahmen und andererseits deren Zahl durch den vorhin erwähnten Zutritt einiger Hartingtonianer vermehrt war. Die Tories athmen wieder erleichtert auf. Ihre Gegner thun für sie, was sie selbst nie zu leisten im Stande wären. Die Lage wurde in der gestrigen Unterhaus-Sitzung trefflich von dem radikalen Abg. Storey durch ein Zitat aus Othello gekennzeichnet, die Worte des Jago (Churchill), der von Roderigo (Chamberlain) und Cassio (Gladstone) sagt: „Ob nun er den Cassio tödtet, oder Cassio ihn, oder beide einander, in allen Fällen läuft die Sache mir zum Vortheil aus."

London, 3. Juni. Das Schicksal der irischen Home Rule-Vorlage wird morgen noch nicht entschieden. Die Abstimmung ist bis nächste Woche verschoben, weil wieder Aussicht ist, daß ein Kompromiß zu Stande kommt. Chamberlain hat in der vorgestrigen Rede diese Möglichkeit vage angedeutet, indem er emphatisch erklärte, er wolle für das Prinzip der Home Rule Bill stimmen, aber nicht für die Methode, wie das Prinzip hergestellt werden soll. Es verlautet, Gladstone werde, um die Auflösung des Parlamentes und die Zertrümmerung der liberalen Partei zu vermeiden, erklären, daß im Fall der Ablehnung seiner Vorlage die Tories wieder an das Staatsruder zurückkehren müßten. Man erwartet, daß diese Erklärung entweder seinen Anhang verstärken oder wenigstens viele Dissidenten veranlassen werde, sich der Stimmabgabe zu enthalten.

London, 3. Juni. Ein zweites Schreiben John Bright's verurtheilt die irische Bill Gladstone's, nennt die Vorlegung derselben im Parlamente ein Unglück und schließt mit der Bemerkung, daß außer der irischen Partei kaum 20 Mitglieder des Unterhauses dieselbe ohne Gladstone's große Autorität unterstützt haben würden. Die Ministeriellen geben noch immer nicht die Hoffnung auf, Gladstone werde durch ein Wunder doch noch die Majorität behalten; jedenfalls versucht aber Gladstone wieder, die Abstimmung, welche eigentlich heute stattfinden soll, noch aufzuschieben. Obgleich die Reden der Parteiführer jetzt nur noch geringen Einfluß ausüben, so hatten doch Chamberlain's zündende Worte über Parnell's Absichten eine ungeheure Wirkung auf manche noch schwankende Abgeordnete. Die Majorität gegen Gladstone wird heute auf zwölf berechnet.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 5. Juni. Neben der Betriebsordnung über die Beförderung von Personen und Reisegepäck auf den Eisenbahnen bestehen für die preußischen Staatsbahnen noch Sonderbestimmungen, von welchen bei beginnender Reisezeit nur hervorgehoben werden möge, daß für die Benutzung besonders eingerichteter Krankenwagen, sowie von Salon- und Personenwagen, Personenkarten erster Klasse für die den Wagen benutzenden Personen, mindestens jedoch für zwölf Personen für jeden eingestellten Wagen zu lösen sind. Bei Einstellung von Gepäck- und Güterwagen für die Beförderung von Kranken sind sechs Karten erster Klasse der betreffenden Zuggattung zu lösen. Zwei Begleiter werden in dem Krankenwagen frei befördert, weitere in demselben Wagen mitreisende Begleiter haben je eine Karte dritter Klasse zu lösen. Ferner kann auf den preußischen Staatsbahnen größern, aus mindestens dreißig Personen bestehenden Reisegesellschaften der Fahrpreis um 50 vom 100 ermäßigt werden, ebenso Studirenden der Universitäten und anderer Hochschulen, wenn sie unter Führung eines Lehrenden reisen, schon bei einer Betheiligung von zehn Personen. Schüler nebst den beaufsichtigenden Lehrern werden in dritter Wagenklasse für $1^1/_2$ Pf. das Kilometer, noch nicht zehn Jahre alte Schüler für die Hälfte, also zu zweien auf eine Militärkarte ($1^1/_2$ Pf. das Kilometer), befördert.

— Die auf dem gestern eröffneten Pferdemarkt von dem Komitee für den Ankauf der zur Verloosung bestimmten 100 Gewinnpferde designirte Kommission hat bereits ihre Thätigkeit begonnen. Da der Markt einen Tag länger dauert wie früher, so ist dieselbe in der Lage, aus dem reichlich am Markte vorhandenen Material die besten Pferde mit größter Sorgfalt auszuwählen, damit jeder glückliche Gewinner eines Pferdes auch möglichst hohen Preis für seinen Gewinn erzielen kann. Besonderes Aufsehen erregten die für die Verloosung bestimmten 10 Equipagen bei ihrem Transport durch die Stadt. Dieselben sind aus den berühmtesten Berliner und Stettiner Fabriken und haben in so manchem Beschauer das Gefühl rege gemacht, sich durch Kauf eines Stettiner Pferdelooses für 3 Mark die Chance auf den Besitz einer derartigen komplet zum Abfahren bespannten Equipage zu setzen. In Folge dessen ist auch die Nachfrage nach den Stettiner Pferdeloosen so lebhaft geworden, daß die vollständige Räumung des noch vorhandenen bescheidenen Vorrathes im General-Debit des Herrn Rob. Th. Schröder und den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen in Bälde zu erwarten steht.

— Im Elysium-Theater kommt heute die graziöse Operette „Don Cesar" zur letzten Aufführung. Sonntag findet die Premiere der fidelen Gesangsposse „Der Stabstrompeter" statt, welche im Zentralhallen-Theater in Berlin 150 Aufführungen in ununterbrochener Reihenfolge erlebt und Repertoirstück sämmtlicher Bühnen geworden ist. Montag spielt unser Charakterspieler Herr Ernst Albert vom Stadttheater in dem neuen Lustspiele „Alfreds Briefe", für seine zahlreichen Freunde und Freundinnen eine hochwillkommene Notiz. — Am Sonntag beschließen die Liliputaner im Bellevue-Theater ihr künstlerisch und pekuniär erfolgreiches Gastspiel. Sonntag Nachmittag wird als letzte Kinder-Vorstellung „Sneewittchen" zu kleinen Preisen gegeben.

— Der Vorstand des Vereins zur Förderung überseeischer Handelsbeziehungen hat sich in seiner letzten Sitzung neu konstituirt und an Stelle des aus demselben geschiedenen Herrn C. H. S. Schultz Herrn Dr. Dohrn zum Vorsitzenden, Herrn Kommerzienrath Haker zu dessen Stellvertreter, Herrn Konsul Abel zum Schatzmeister, die Herren Robleder und Zemke zu Schriftführern gewählt.

Theater, Kunst und Literatur.

Theater für heute. Bellevuetheater: 12. Gesammt-Gastspiel des Schauspiel-Ensembles der „Liliputaner" (Die neun Zwerge), unter Mitwirkung des gesammten Personals des Königstädtischen Theaters in Berlin (30 Personen). „Die kleine Baronin." Große Posse mit Gesang und Tanz in 4 Akten. — Elysiumtheater: Zu gewöhnlichen Preisen. „Don Cesar." Operette in 3 Akten.

Sonntag. Bellevuetheater: Zwei letzte Vorstellungen der „Liliputaner". Nachmittags-Vorstellung. Zu bedeutend ermäßigten Preisen. „Sneewittchen." Abend-Vorstellung: „Die kleine Baronin." — Elysiumtheater: „Der Stabstrompeter." Gesangsposse in 4 Akten.

Nach Entschließung des Odenwaldklubs soll die aus tiefem Waldesdunkel sich erhebende Ruine Rodenstein ein Denkmal für Scheffel werden, in dessen Erhaltung und Pflege der Odenwald eine Pflicht der Pietät und Dankbarkeit erfüllen wird. Eine anzubringende Gedenktafel oder ein Denkstein mit geeigneter Inschrift wird dies zum Ausdruck bringen. Die noch in beträchtlichen Mauerresten vorhandene Ruine bedarf zur Abwendung weiterer Einstürze und zu ihrer Erhaltung erheblicher Verbesserungen. Ihre inneren Räume und die nächsten Umgebungen sind zu schönen, schattigen Anlagen vorzugsweise geeignet. Die ersten nothwendigen Herstellungen an der Ruine und deren Umgebung erfordern beträchtliche Geldmittel, welche der Odenwaldklub neben seinen sonstigen Ausgaben allein nicht aufbringen kann. Der Klub wendet sich deshalb in einem Aufruf, dem wir Vorstehendes fast durchweg wörtlich entnehmen, an die Verehrer des verstorbenen Dichters mit der Bitte um Beiträge. Diese Bitte ist vornehmlich auch an die akademische Jugend Deutschlands gerichtet. Freundliche Beiträge wollen an die Darmstädter Volksbank eingesendet werden. Der Aufruf ist vom Forstmeister Ihrig (Erbach) als Vorsitzenden des Gesammtvereins, von den Vorstandsmitgliedern der Sektion Darmstadt und den Bürgermeistern Volk von Reichelsheim, Ripper von Gersprenz, Ripper von Pfaffen(Kirch)beerfurth und Born von Fränkisch-Crumbach als Mitgliedern der Sektion Reichelsheim unterzeichnet. Alle diese Orte sind in den Liedern „vom Rodensteiner" verewigt. Unter den Vorstands-Personen von Darmstadt befindet sich Oberbürgermeister Ohly, dem das Verdienst zukommt, die Idee angeregt und den bezüglichen Antrag gestellt zu haben, weiter Gymnasiallehrer Dr. Windthaus, der Verfasser des vom Klub patronisirten „Odenwaldführers", und Lehrer Schäfer, selbst ein bekannter Dichter, dem wir gar sinnige Lieder zum Preise des Odenwalds verdanken.

Vermischte Nachrichten.

Apolda. (Eine biblische Beleidigung. Der Buchhändler Fr. Lauth von hier war vor dem Schöffengericht angeklagt, die hiesige Steuereinschätzungs-Kommission beleidigt zu haben, indem er zur Zeit der Einschätzung in Nr. 61 des „Apoldaer Tageblattes" die Annonce einrücken ließ: „Zur Steuereinschätzung: Evang. Lucae Kap. 23, V. 34." Die betreffende Bibelstelle lautet: „Jesus aber spricht: Vater vergieb Ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun." Nach längerer Ausführung seiner Rechtsanschauung über diese Sache beantragte der Herr Amtsanwalt eine Geldstrafe von 30 Mark und Urtheilspublikation. Das großh. Schöffengericht schloß sich jedoch den Ausführungen der Vertheidigung an und erkannte auf Freisprechung.

— 20,000 Mark Kapital sind, wie die „Neuen Bahnen", Organ des Allgemeinen deutschen Frauenvereins, herausgegeben von Louise Otto und Auguste Schmidt (Leipzig, Moritz Schäfer) in Nr. 7 d. J. XXI. Jahrg. bekannt machen, dem genannten Verein zugegangen. Es sollen von den Zinsen, nach Bedingung der anonym bleiben wollenden Geber, deutsche Frauen und Mädchen, die sich zur Maturität vorbereiten, oder schon Medizin studiren, unterstützt werden. Der seit 1865 bestehende Verein hatte schon vor Jahren einen Stipendienfonds gegründet, seit 1884 zwei in der Schweiz Medizin Studirende, und später zwei Mädchen, die sich zu gleichem Zwecke zum Abiturientenexamen vorbereiten, bedacht. Er wird dies nun im größeren Maße thun können und erläßt im genannten Blatt einen diesbezüglichen Aufruf. Danach haben Mitglieder des Vereins oder deren Töchter das nächste Anrecht auf Berücksichtigung. Der Vorstand des Vereins besteht jetzt aus: Louise Otto-Peters, Reudnitz, Auguste Schmidt, Nordstraße 23, Alwine Winter, Zeitzerstraße 15, Henriette Goldschmidt, Centralstraße 1, Josephine Friederici, Gohlis, Hauptstraße 34, sämmtlich in Leipzig, Marie Calm in Kassel, Friedrichstraße und Marianne Menzzer, Dresden, Kaulbachstraße 2. Näheres zu erfahren durch diese wie durch die Redaktion der „Neuen Bahnen".

— (Höchster Humbug.) „Hereinspaziert, meine Herrschaften, zum weltberühmten amerikanischen Zwerg — nur durch ein optisches Glas zu sehen, welches hundertfach vergrößert! Mit freiem Auge wäre er beinahe unsichtbar!"

— (Im Büreau.) „Können Sie es sich denn nicht abgewöhnen, Herr Mayer, regelmäßig um eine halbe Stunde zu spät zu kommen?" — „Entschuldigen Herr Chef, eben daraus, daß ich regelmäßig zu spät komme, sollten Sie doch sehen, was ich für ein ordnungsliebender Mensch bin."

— (Begründet.) Ein noch sehr junger Mann bittet den Vater um die Hand der Tochter. „Aber, mein Herr, Sie scheinen mir doch noch nicht alt genug zu sein, um zu heirathen." — „Bitte, mein Herr, ich leide schon an der Gicht!"

— (Vor dem Richter.) „Angeklagter, warum gaben Sie die Banknote, welche Sie gefunden haben, nicht wieder zurück?" — „Ich habe sie zurückgegeben, Herr Richter." — „Wem?" — „Dem Verkehr."

— (Beim Augenarzt.) Ein Augenarzt sagt zu seinem Patienten, der das Augenlicht verloren hatte, vor der Operation: „Sie haben doch volles Vertrauen zu mir?" — „Ja, ein blindes!"

— (Die klassische Tante.) Papa: „Merke Dir, Fränzchen, die geraden Nasen sind die griechischen und die gebogenen die römischen." — Fränzchen: „Dann hat also Tante Bertha eine griechische Nase und einen römischen Buckel."

Schiffs-Bewegung.

— Der Postdampfer „Aller", Kapt. F. Hamelmann, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 22. Mai von Bremen abgegangen war, ist am 31. Mai wohlbehalten in Newyork angekommen.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Nordhausen, 4. Juni. Zwischen Herroden und Hochstedt, im Landkreise Nordhausen hat abermals ein Wolkenbruch stattgefunden. Häuser sind eingestürzt und Brücken, darunter größere eiserne, fortgeschwemmt.

Hamburg, 4. Juni. Dem „Hamburgischen Korrespondenten" zufolge ist der Erzbischof Dinder gestern Abend zu einem Besuche des Fürsten Bismarck in Friedrichsruh eingetroffen.

München, 4. Juni. Die Prinzessin Ludwig Ferdinand ist heute von einem Sohne entbunden worden.

Wien, 3 Juni. Zu Ehren des Prinzen Friedrich August von Sachsen fand heute in Schönbrunn ein Galadiner bei dem Kaiser statt, an welchem auch der Kronprinz Rudolf und seine Gemahlin, sowie die übrigen hier anwesenden Mitglieder des kaiserlichen Hauses und der sächsische Gesandte theilnahmen.

Wien, 3. Juni. Nach zweitägigen Berathungen beschloß der Polenklub des Abgeordnetenhauses, den Antrag Süß, betreffend den Petroleumzoll, fallen zu lassen und die Regierung aufzufordern, von Ungarn einen Zoll von 2 Fl. für rohes Petroleum zu verlangen.

Laibach, 4. Juni. Gestern fand die Enthüllung der Gedenktafel für Anastasius Grün statt. Abends war im Kasinogebäude ein Festkommers; vor dem Kasinogebäude kam es zu größeren Volksansammlungen. Um dieselben zu zerstreuen, mußte außer der Polizei und der Gendarmerie auch Militär requirirt werden. Der Landespräsident, der Divisionär und der Gendarmerie-Befehlshaber blieben bis zur Wiederherstellung der Ruhe und der Abreise der fremden Turner anwesend. Mehrere Exzedenten wurden verhaftet. Verletzungen sind nicht vorgekommen, die Untersuchung ist eingeleitet.

Brüssel, 4 Juni. Heute Vormittag begann vor dem Geschwornengericht der Prozeß gegen den Advokaten Defuisseaux als Herausgeber und gegen Maheu als Drucker des „Catechisme du peuple".

Petersburg, 3. Juni. Wie hiesige Blätter melden, würde der bisherige Gesandte in Bukarest, Fürst Urusow, zum Gesandten in Brüssel und der bisherige Botschaftsrath in Paris, von Kotzebue, zum Gesandten in Bukarest ernannt werden.

Rom, 3. Juni. Von gestern Mittag bis heute Mittag sind an der Cholera in Venedig 40 Personen erkrankt und 26 gestorben; von letzteren 13 früher Erkrankte; in Bari sind 2 Personen erkrankt, 1 gestorben, in Oria 2 erkrankt und 2 gestorben.

Washington, 2. Juni. Die Hochzeit des Präsidenten Cleveland mit Fräulein Frances Folsom hat heute Abend 7 Uhr stattgefunden.

Ihre Gleichgültigkeit ist es vielleicht, welche die zärtlichen Gefühle des Kaisers für Sie hervorgerufen hat."

„Das ist aber doch zu stark! Jedenfalls hat Se. Majestät eine eigenthümliche Manier, solche Gefühle zu erkennen zu geben."

„Die Eifersucht auf Chaptal hatte ihn verblendet", versicherte Talleyrand und wechselte dann das Thema, um die Schauspielerin über das Gesagte nachdenken zu lassen. Bei späteren Besuchen berichtete er dann, daß Mademoiselle Mars an ihrer Stelle nach Malmaison berufen worden sei, um die Rosine in „Figaros Hochzeit" zu spielen, und sich jetzt der allerhöchsten Gunst erfreue."

„Ei", spottete Etienette, „ihr ist es also gelungen, dies Herz von Bronze zu rühren? Ich hätte es nicht für möglich gehalten."

„Sie wissen doch recht gut, daß noch vor einem Monat der Kaiser ganz toll in Sie verliebt war", bemerkte der Diplomat.

„In mich? Sie scherzen, Exzellenz", sagte die Schauspielerin, sich zierend. „Vielleicht, wenn ich mir Mühe gegeben hätte; aber das Experiment hatte keinen Reiz für mich."

„Das ist unrecht; denn die Protektion Bonapartes würde Sie im Theater Francais allmächtig gemacht haben."

(Schluß folgt.)